

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 20. Januar.

Inland.

Berlin den 16. Januar. Sr. Majestät der Königin haben dem evangelischen Pfarrer, M. Müller zu Marzahne, im Regierungs-Bezirk Merseburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Inspekteur des Militair-Erziehungs- und Bildungs-Wesens der Armee, Freiherr von Valentini, ist aus Schlessien hier angekommen.

Der Kaiserl. Oesterreichische Kabinetsekourier Retzig ist von Wien hier angekommen.

Der Königl. Spanische Kabinetsekourier Visbani ist nach St. Petersburg abgereist.

Ausland.

Königreich Polen.

Warschau den 16. Jan. Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Fürst von Warschau, bringt Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: „Stets vom Gefühl des Mitleids und der Barmherzigkeit gegen alle Waisen ohne Ausnahme geleitet, geruheten Se. Maj. der Kaiser aller Reussen und König von Polen Sein Augenmerk auf die von den im letzten Kriege gebliebenen Generalen so wie auch von Offizieren höhern und niedern Ranges des gewesenen Polnischen Heeres in völlig verwaistem Zustande hinterlassenen Kinder männlichen Geschlechts huldreichst zu richten, und den

Wunsch zu äußern, daß diesen Waisen, ohne Rücksicht daß ihre Väter gegen ihren rechtmäßigen Monarchen gekämpft haben, Schutz und Erziehung in den Russischen Regierungs-Educations-Anstalten zu Theil werde, und daß Sr. Kaiserlichen Majestät die Namensliste dieser Waisen mit der Anzeige ihrer Herkunft und ihres Alters vorgelegt werde.

Ich beeile mich von einer solchen Gnade Unseres Allerdurchlauchtigsten Monarchen die Einwohner des Königreichs Polen in Kenntniß zu setzen. Die Bekanntmachungen hinsichtlich der Waisen männlichen Geschlechts derjenigen Offiziere, welche vor der Revolution im Heer gebient haben, sollen, damit sie leichter communicirt werden, schleunig von den Wojewodschafts-Militair-Chefs an den Präses der provisorischen Regierung des Königreichs Polen eingeschickt werden, doch bemerke ich zugleich, daß in den einzureichenden Bekanntmachungen die Waisen derjenigen, die während der Rebellion in Militär-Dienste getreten sind, und von der revolutionären Regierung Offiziers-Rang erhalten haben, nicht angezeigt werden dürfen.“

Nach einem Schreiben aus Kopenhagen versuchte noch zu Ende September v. J. das Polenkomitee das mit Waffen und Munition beladene Schiff Courier du fort Royal mit einigen Französischen und Polnischen Offizieren, den Polnischen Insurgenten nach Lithauen zu senden. Das Schiff wurde aber beim Durchpassiren im Sund angelhalten und nach Frankreich zurückgewiesen. Der als Chef dieser Expedition zu Helsingör arretirte, in Französischen Diensten gestandene Oberst von Siobdloffowicz ist nun auf Requisition der Französischen Gesandtschaft

in Freiheit gesetzt, und hat sich derselbe bereits nach England eingeschifft.

Die Allgem. Zeit. enthält in einem Schreiben aus Berlin vom 4. Januar unter Andern Folgendes: „Nicht selten werden von Uebelwollenden oder Schlechunterrichteten die falschesten Nachrichten über das Verfahren der Russen verbreitet. So erzählen selbst halboffizielle Briefe aus Warschau, daß fast jede Nacht einige Personen in aller Stille aufgehoben und nach Sibirien abgeführt würden. Man machte angesehene Personen namhaft, die auf solche Art plötzlich verschwunden seyen, und nach denen man sich gar nicht getraue nachzufragen. Aber die vermeintlich nach Sibirien abgeführten Polen finden sich unerwartet wieder, der eine aus Moskau zurückkehrend, der andere auf dem Wege nach Frankreich von den Polenfreunden begrüßt. Es ist bezeichnend, daß nach so großen und heftigen Revolutionsereignissen, wobei auch gemeine Verbrechen in Menge begangen worden, nicht nur der unmittelbare Schuldige, sondern auch mancher durch fremde Schuld Kompromittirte es gerathen findet, die völlige Lösung der Dinge lieber im Auslande abzuwarten, und so mögen auch noch jetzt hin und wieder einige Personen sich von Warschau und aus Polen heimlich entfernen, und nachher eine Zeit lang vermist werden, ohne daß die Russische Behörde deshalb anzuklagen ist.“

F r a n k r e i c h.

Paris den 6. Januar. Eine schriftliche Protestation gegen den Ausdruck „Unterthan“, dessen sich vorgestern Hr. v. Montalivet bediente, war gestern im Konferenzsaal der Deputirtenkammer aufgelegt und schon zu Anfang der Sitzung mit 110 Unterschriften versehen.

Alle Blätter besprechen heute mehr oder weniger den Vorfall in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer. Die Gazette sagt in dieser Beziehung: „Ein Theil der Versammlung war über das von einem Minister gebrauchte Wort „Unterthan“ empört und Herr Lafitte sah in diesem Worte eine Contrerevolution. Es ist ausgemacht, die ganze Revolutionsfrage liegt in diesem Worte. Die Doctrinaires halten das Wort „Unterthan“ aufrecht, weil, in der Englischen Schule, welche sie geltend zu machen suchen, die Mitglieder des Unterhauses sich „èreue Unterthanen des Königs“ nennen. Die Männer des Rathhauses wollen dagegen dies Wort nicht, weil sie der Wahlkammer die Souveränität beilegen, weil sie den König als ihren Delegirten betrachten, und weil sie, statt der Regierung der drei Gewalten, eine „Königl. Demokratie“ wollen. Man muß allerdings anerkennen, daß seit der Unterdrückung der Erblichkeit der Pairwürde nach dem Willen der Wahlkammer, — einem Verlangen, welchem der König und die Pairs willfahrt haben, — die Ansprache der Männer aus der Amerikanischen Schule

sich auf Thatsachen und die Logik gründen.“ Der National läßt sich folgendermaßen aus: Was am meisten auffällt, ist, daß der Präsident so wenig Gefühl seiner Pflicht hatte, um nicht den Minister zur Ordnung zu rufen, welcher die Nation insultirte, indem er diejenigen „Unterthanen Ludwig Philipps“ nannte, die ihm die Königswürde übertragen haben. Uebrigens zeigte der Theil der Kammer, dessen gerechte Reizbarkeit im Namen der Nationalwürde protestirte, eine über alles Lob erhabene Energie. Frankreich kann auf diese Deputirten zählen.“

Seit langer Zeit (sagt das J. de Paris in Betreff der gestern berührten Umtriebe), hatte die Polizei ein wachsameres Auge auf die Intriguen der Karlistens-Partei, und hatte alle Fäden einer Verschönerung in der Hand, die, wie man behauptete, dieser Lage ausbrechen sollte. Geld war kürzlich von Holyrood angekommen; auch hatten die Hauptführer ihre Berechnungen auf den Mangel der ärmeren Klassen gerichtet und suchten zahlreiche Anwerbungen bei arbeitslosen Tagewerkern zu veranstalten. Ein Comité war errichtet; Alles war in Divisionen und Brigaden getheilt; bestimmte Instruktionen waren gegeben. (Darauf wird die Geschichte von dem Sturm läuten der 8 Individuen in Notre-Dame und deren Gefangennehmung weitläufig erzählt und dann so fortgefahren:) Was die im Thurm ergriffenen Verbrecher betrifft, so haben sie fast alle wichtige Geständnisse abgelegt und einstimmig eingestanden, daß sie die Mission erhalten hätten, diesen Thurm anzuzünden, um der ganzen Ungegend ein Signal zu geben. Man hatte ihnen die Versicherung gegeben, daß auf allen Punkten eine furchtbare Emeute ausbrechen und ein fremder General, dessen Namen wir verschweigen müssen, sich an die Spitze stellen würde.

Man meldet aus Valenciennes: „Laut einer Depesche vom 31. Dec. wird die Nordarmee in Betreff des Soldes vom 1. Januar an auf den Friedensfuß gesetzt, die bisherige Organisation aber beibehalten.“

Paris den 7. Januar. An der gestrigen Börse war das Gerücht von dem Tode des Generals Lafayette verbreitet. Dem Courier français zufolge befindet sich indessen der General in der Besserung und wird bald wieder ausgehen können.

Der Courier des Electeurs enthielt vorgestern folgenden Artikel: „Als der Herzog von Chartres (der jetzige Herzog von Orleans) als Oberst bei einem Regiment eintrat, setzte sein Vater ihm eine jährliche Pension von 15,000 Fr. aus. Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß diese Summe sich seitdem noch durch das Gehalt eines General-Majors in aktivem Dienste und durch die außerordentlichen, dem Staate zur Last fallenden Kosten für die amtlichen Reisen des Prinzen vermehrt hat.“ — Der Moniteur erwiedert hierauf: „Gene angeblich wohlunterrichteten Personen sind entweder sehr schlecht unterrichtet, oder böswillig. Wir sind ermächtigt,

auf das bestimmteste zu erklären, daß nicht nur der Kronprinz aus der Kasse des Kriegsministeriums, weder als Oberst noch als General-Major, ein Gehalt bezogen hat, sondern daß auch sämtliche Kosten für seine verschiedenen Reisen stets von ihm getragen und weder dem Staate, noch den Städten oder Gemeinden zur Last gefallen sind. Eben so wenig haben die übrigen Prinzen wegen ihres militairischen Grades irgend einen Sold oder andere Emolumente genossen."

Ein Journal erzählte gestern, daß Napoleon dem Beamten, der in einer öffentlichen Rede zum ersten Male seit der Revolution das Wort „Unterthanen“ brauchte, eine Belohnung von 500,000 Fr. dafür ertheilte. Dieser Beamte war zwar nicht Minister des öffentlichen Unterrichts, weil es damals keinen gab, aber doch Großmeister der Universität, nämlich Herr v. Fontanes.

Der Constitutionnel sucht nachzuweisen, daß das Wort „Unterthan“ in Frankreich stets einen übeln Eindruck machen werde; allein die übeln Gewohnheiten seien in dieser Beziehung so sehr eingegriffen, daß selbst noch in der gestrigen Kammer Sitzung ein Mitglied in einer niedergeschriebenen und wohlüberdachten Rede, sich des Ausdrucks: „der König und sein Volk“ bedient habe.

Die ganze Stellung des Hrn. Perrier, bemerkt die Gazette, läßt sich in folgenden Satz fassen: „Er will die Revolution ohne Revolutionairs, und das Königthum ohne Royalisten.“

Die karlistischen Blätter suchen die angeblich dieser Tage entdeckte Verschwörung lächerlich zu machen. Die Gazette äußert sich fein dahin: „Man unterhielt sich viel über die vom Polizeipräfekten entdeckte Karlistenverschwörung und war der vernünftigen Meinung, daß dies Komplotz wohl von sehr klugen und hochstehenden Personen angesponnen und ausgeführt worden seyn müsse, weil zu derselben Zeit, als man Feuer in Notre-Dame anlegte, man zugleich auch mit zarter Sorgfalt die Sturmglocke zog, um das Volk einzuladen, es wieder zu löschten.“ — Zu Versailles wurden jedoch gestern 6 Arrestationen vorgenommen; man fand Uniformen der Ex-Garde Karls X. und Patronentaschen.

Niederlande.

Antwerpen den 5. Januar. Gestern empfing der König die Behörden und unterhielt sich mit den Chefs der verschiedenen Verwaltungen. Der König bezeugte er seine Zuneigung für die Stadt, deren Unglück wieder gut zu machen und deren Wohlstand wieder zu heben er lebhaft wünschte. Er ging in genaue Details über ihren Handel in seinen Beziehungen mit England, Deutschland und in Betreff seines Einflusses auf die übrigen Theile des Königreichs ein. Er sprach über die verschiedenen Handelswege durch die innern Gewässer Hollands und über eine direkte Straße nach Deutschland, welches

geneigt ist, Verbindungen mit uns zu eröffnen, wie dies aus dem Bericht der von Köln zurückgekommenen Belgischen Ingenieure hervorgeht. Er erörterte besonders den Getreidehandel mit England und gab unsern Magistraten die Versicherung einer steten Sorgfalt für die Interessen des Handels und für unsere Stadt insbesondere.

Brüssel den 6. Januar. Der König wird heute Abends hier eintreffen.

Nach dem J. du Commerce von Antwerpen ging am 6. Januar an der dortigen Börse das Gerücht, der Prinz von Dranien habe eine Proklamation an die Armee erlassen, nach welcher alle Militairs auf Urlaub bis zum 9. Januar zu ihren Corps zurückgekehrt seyn müssen, weil am 12. Jan. eine große Heerschau Statt finden werde. — Nach dem nämlichen Blatt hat man am 6. eine Kanonade in der Richtung des Forts St. Philipp gehört.

Man meldet aus Gent vom 4. Januar: Gestern Abend drangen nicht weit von dem Wirthshause le Rossignol, bei St. Nikola, sechs geschwärzte Individuen in einen Pachtshof und ermordeten dort den Hausherrn, die Magd und den Bedienten; die Pächterin, die einen Bajonnettstich unter der linken Brust erhielt, lebt noch.

Großbritannien.

Londen den 4. Januar. Am 2. d. hielt der Oberrichter Lindal seinen feierlichen Einzug in Bristol, der ganz ohne Störung ablieh. Am 3. d. begannen die öffentlichen Verhöre. Als Haupturheber der begangenen Verbrechen sind angeklagt: William Clarke, Patrick Kearney, James Williams, Daniel Higge, James Courtney und John Mecap. Ihre Abführung vom Gefängnisse nach dem Gerichtssaale erregte auch nicht die leiseste Bewegung unter der versammelten Volksmenge; um 9 Uhr Morgens erschienen sie vor der Barre. Die gewaltsame Erbrechung des Stadtgefängnisses, Befreiung der Gefangenen, Niederbrennung und Plünderung dieses und anderer Gebäude, bilden die Hauptpunkte der Anklage, mit deren Darlegung der Generalanwalt die Sitzung eröffnete. — Die Nachrichten aus Bristol gehen bis um 4 Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit das Zeugenhör verfortgesetzt wurde.

Der Courier enthält einen langen Artikel, worin er abermals auszuführen sucht, daß ein Bündniß zwischen Großbritannien und Frankreich das einzige Mittel sei, die Interessen beider Länder zu vertreten. In Betreff der Ratifikation des Friedensvertrages, von Seiten des Kaisers Nikolaus, versichert dies Blatt, aus authentischer Quelle unterrichtet zu seyn, daß es keinesweges die Absicht des Kaisers sei, die Festsetzung der Belgischen Frage zu hindern, vielmehr seyen es nur delikate Rücksichten gegen Holland, die den Kaiser veranlaßten, in Etwas Anstand zu nehmen; im Ganzen seyen die Absichten des Kaisers friedlicher als je.

London den 6. Januar. In einem Schreiben aus Lissabon, welches der Courier mittheilt, heißt es unter Andern: „In der Nähe des Palastes von Queluz befinden sich das erste und 8. Infanterie-Regiment, eine Brigade Artillerie und eine Brigade Kavallerie. Sir John Campbell ist vorgestern von Madrid hier angekommen, und man sagt, daß er den Oberbefehl über die Kavallerie übernehmen wird. Der Zustand des Handels ist traurig; alle Klassen leiden, und es giebt keine Worte, das hier herrschende Elend auszudrücken. Man sieht sogar Soldaten in den Straßen Lissabons betteln. Der eingezogene Betrag der gezungenen Anleihe beläuft sich erst auf 80,000 Milreis. Heute Morgen ist alles Getreide auf dem Kornmarkte zum Gebrauch für die Soldaten mit Beschlagnahme belegt worden. Gestern ging im Arsenal der Befehl ein, mit aller möglichen Schnelligkeit die Fregatten „Sybille“ und „Donna Isabella“ auszurüsten, um dieselben mit 400 Mann nach Madeira schicken zu können.“

Die Morning-Post ist höchst erbittert über die gelungene Verständigung zwischen dem Könige und dem Grafen Grey in Betreff der zur Annahme der Reformbill durch das Oberhaus nunmehr bestimmt festgesetzten Maßregel der Ernennung neuer Pairs. Der Courier erklärt, daß die neu zu ernennenden Pairs nicht 40 an der Zahl überschreiten, und in mehreren Abtheilungen ernannt würden. Die Namen einiger der reichsten Mitglieder des Unterhauses stehen bereits auf der Liste. Die London-Gazette wird diesen Abend die Namen der Neuwählten enthalten; im Fall der Noth wird die Regierung auch die oben bemerkte Zahl zu überschreiten wissen.

Man beschäftigt sich mit einer neuen Verbindung zwischen Europa und Ostindien, ohne das rothe Meer zu verfahren. Der Tigris und der Euphrat sollen nämlich durch einen Kanal verbunden und von Dampfschiffen befahren werden. Der Pascha von Bagdad hat diesen Plan genehmigt. Die Seereise wird dadurch um 14 Tage verkürzt, und die Landreise nach der Küste des schwarzen Meeres erfordert nur zwei Tage.

Der Sun sagt in seinem Wrsenbericht: „Wir erfahren aus einer zuverlässigen Privatquelle, daß die Unterhandlungen über die Belgische Frage im Besgriff sind, eine sehr günstige Wendung zu nehmen, und daß in kurzer Zeit alle Furcht vor Mißverständnissen zwischen den großen Mächten verschwunden seyn wird.“

Die Jury in Bristol hat am 4. d. Nachmittags um 5 Uhr Clarke, Kearny, Higgs, Courtney und Madley der angeklagten Verbrechen für schuldig erklärt; Williams aber ist freigesprochen worden.

S p a n i e n,

Madrid den 24. December. Unsere Regierung hat allen Europäischen Höfen folgende Note übergeben: „Im festen Verlangen, seine Ruhe zu erhalten, kann Spanien bei dem Kampfe nicht gleich-

gültig bleiben, der sich im Königreiche Portugal vorbereitet, um den König zu entthronen, welchen der Souverain, mein Herr, als legitim anerkannt hat, in Betracht, daß die gesetzlich zusammenberufenen Repräsentanten des Portugiesischen Volkes ihn nach den alten Grundsätzen, die stets die Thronfolge der Dynastie des Hauses Braganza geregelt, ihn als legitimen Erben der durch den Hintritt Johann's VI. erledigten Krone erklärt haben, und in Betracht, daß der Erstgeborne der königlichen Linie einen andern Thron angenommen und freiwillig in fremden Ländern residirte, wenn man anders Brasilien so benennen darf, das sich auf illegale Weise vom Mutterlande losgerissen, — eine Losfagung, die keine andere Sanktion, als die hat, welche gegenwärtig die revolutionären Systeme erhalten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten notificirt deshalb allen Kabinetten, daß eine Spanische Armee unverzüglich nach den Portugiesischen Gränzen beordert ist, welche den Umständen gemäß handeln und, nach Maßgabe eines mit der Regierung Dom Miguel's abgeschlossenen Vertrages, wenn es nöthig seyn sollte, Hülfe leisten wird, ohne daß irgend eine Rücksicht auf das Benehmen Spaniens in einer Angelegenheit, welche ihm ganz persönlich ist, Einfluß haben könnte, in einer Sache, wo, nach den Traktaten von 1814 und 1815, Niemand anders als Sr. kath. Maj. das Interventionsrecht zukommt, weil vom Resultate des Kampfes seine Zukunft abhängt, indem diese nachbarlichen Unruhen ihm leicht verderblich werden dürften.“ König Ferdinand fügte zu dieser Note hinzu: „Er wisse, daß dieser Schritt von seinen Allirten gut geheißen würde, welche ihn nach Bedürfnis zu unterstützen geneigt seyen, und die Fortdauer des Friedens und der Ruhe zu erhalten, welche, trotz der Bemühungen der Revolutionairs, in der Halbinsel nicht gestört worden.“ (Temps.)

Madrid den 26. December. Der König ist wieder bedeutend krank geworden, und hütet schon seit 3 Tagen das Bett. — Die Nachrichten aus Portugal haben bei Hofe große Bestürzung verbreitet, und es sind sogleich Befehle ergangen, die an den Gränzen stehenden Truppen zu verstärken. Der König hat Dom Miguel schon mehrere Male eigenhändig geschrieben, um ihn zur Mäßigung aufzufordern, aber nur wenig genügende Antworten von ihm erhalten. — Die Schwangerschaft der Königin beschäftigt Alles auf das Angelegentlichste. Sr. Maj. befindet sich bereits im 8ten Monat derselben. Sollte der Neugeborene ein Prinz seyn, so dürfte die Politik Spaniens dadurch eine andere Wendung erhalten, und der König sich vielleicht veranlaßt fühlen, bei dieser Gelegenheit milder gegen die Vermiesenen zu verfahren. — Im Königreiche ist es vollkommen ruhig, und wenn die Konstitutionellen nicht eine Truppenmasse von 12 — 15,000 Mann mitbringen, so dürften sie wohl auf keinen Erfolg rechnen können.

S c h w e i z.

Basel. Die Baseler Zeitung theilt aus dem Schreiben eines unabhängigen und glaubwürdigen Mannes von der Landschaft folgende Stelle mit: „Bei uns auf dem Lande sind nun auch bald die sogenannten ruhigen Bürger und Gemeinden unzufrieden, daß die Tagelohnung nichts beschlossenen, und unser Recht nicht anerkannt hat. Bedarf es denn noch weiterer Untersuchung über den wahren Sachverhalt unsers Kantons? Sind die Berichte der H. H. Repräsentanten, welche an sämtliche Stände der Eidgenossenschaft gemacht worden sind, noch nicht hinlänglich? Ist denn unser Schweizer Volk nicht auch belehrt worden durch mehrere Tausende der eidgenössischen Truppen, die durch ihren Aufenthalt bei uns sich von der Wahrheit unsers Zustandes überzeugt hatten? So rufen sich alle rechtlichen Bürger zu. Auch ein großer Theil der früher Unzufriedenen hätte gewünscht, unsere traurigen Wirren wären endlich entschieden worden, und sie hätten sich gerne jeden Beschluß gefallen lassen, damit doch wieder Ruhe und Ordnung in unser Land zurückkehren möchte.“

Was sind denn eigentlich noch für Ruhestörer in eurem Lande? fragte neulich ein Fremder. Es sind einige brodlose Baseler und neugebackene Landesbürger, die noch ihr Wesen treiben (wurde ihm geantwortet), denen es gar nicht um des Landes Wohl, sondern um Stellen oder Aemter zu thun ist; und diese Unglücksstifter dürfen es noch wagen, im Namen unsers Landes mit einer Menge Eingaben, Zuschriften vor die Tagelohnung zu treten?

Vermischte Nachrichten.

Aus Braunau wird unterm 24. Dezember folgende schreckliche That berichtet: „Gestern Abends 5 Uhr wurde ein Tuchmacher in seinem Laden durch Abscheidung der Gurgel, und seine zwei Töchter nebst dem achtjährigen Knaben der Aeltern hievon, einer Landarztefrau aus Strafwalchen, welche auf Besuch da war, durch mehre Stichwunden und Aufschneidung des Unterleibes jämmerlich ermordet. Der hierauf verübte Diebstahl betrug 6000 fl., fast lauter alte Münzen, Baiersche Frauenthaler &c. Die Thäter, drei Bürger und ein Soldat, sollen bereits ergriffen worden seyn.“

Daß auch in England der Handel im vergangenen Jahre sehr gelitten hat, zeigt die in einem Englischen Blatte enthaltene Mittheilung, wonach in London im J. 1831. nur 83, im J. 1832. aber 595 Versammlungen von Gläubigern in Falltsachen stattgefunden haben. Die Gebühren der Falltkommissaire und das Votenlohn beliefen sich monatlich auf 4760 Pfd. St.

In Wien zeigt Hr C. Smozil ein großes Glas-Mosaik-Gemälde, welches Sr. Maj. den jüngern König von Ungarn in natürlicher Größe, im Krö-

nungsbornate, zu Pferde, darstellt. Diese neue Art von Glas-Mosaik-Kunstwerken, auf welche der Verfertiger ein allerhöchstes k. k. Privilegium erhielt, ist aus 121,000 geschliffenen, vielfarbigen Glassteinen zusammengesetzt, und gewährt, wie Kenner versichern, sowohl die gelungene Zeichnung, als durch die Lebhaftigkeit des glänzenden Farbenspiels, einen höchst überraschenden Anblick.

Die Königin Christine von Schweden war nichts weniger als schön; sie hatte sehr grobe männliche Züge, und ihr seltsamer Anzug trug nichts dazu bei, diesen Eindruck zu vermindern; er vermehrte ihn vielmehr. Sie setzte nie eine Nachthaube auf, sondern wickelte nur eine Serviette um ihren reizlosen Kopf. Einst konnte sie des Nachts nicht schlafen; sie befahl daher, daß Musiker und Sänger in ihrem Schlafzimmer sie durch Musik und Gesang unterhalten sollten, und ließ die Vorhänge um ihr Bett dicht zuziehen. Als ein Sänger vorzüglich ergreifend sang, vergaß sie ihr Inognito, steckte den Kopf durch die Vorhänge, und rief entzückt: „Tod und Teufel! der singt schön!“ — Der größte Anblick der Königin setzte die Tonkünstler so in Schrecken, daß sie, als wenn sie ein Gespenst sähen, eiligt die Flucht ergriffen.

Zu Paris fand kürzlich ein Duell zwischen den H. H. C. und V. statt. Letzterer, ein berühmter Schütze, redete seinen Gegner, nachdem dieser einen Fehlschuß gethan hatte, und ihn nun die Reihe traf, mit den Worten an: „Mein Herr, Sie haben mir Ihr Leben zu verdanken.“ Und damit gab er seinem Bedienten ein Zeichen, welcher sich in die gegebene Schußweite stellte, und welchem er nun die Tabakspfeife vom Munde weg schoß. Hierauf reichte er seinem Feinde die Hand, und sie gingen versöhnt von dannen. — Das Journal, welches diese Begebenheit erzählt, schließt mit der Bemerkung, daß es besser sei, des Hrn. V. Feind, als dessen Bedienter zu seyn.

Politische Reflexionen.

Welchen Sinn man eigentlich in Frankreich mit dem Worte „Volkssouveraineté“ verbindet, ist im Allgemeinen schwer zu bezeichnen, da die Aeußerungen, welche hierüber in öffentlichen Blättern und von den parlamentarischen Tribunen vernommen werden, den Begriff selbst jederzeit als bekannt voraussetzen, oder vielmehr denselben absichtlich in ein mystisches Dunkel hüllen, und damit jeder Partei die Freiheit lassen, ihn nach ihren Ansichten und Interessen auszulegen und nach den Umständen geltend zu machen. Wir unterscheiden in dieser Beziehung zwei Hauptparteien in Frankreich, die der Bewegung und die des Widerstandes oder der richtigen Mitte, welche sich beide zum Grundsatz der Volkssouveraineté bekennen. Die sogenannte karlistische Partei kann hiebei in keinem

Betracht kommen, da sie diesen Grundsatz überhaupt verwirft, und wenn sie auch mit allem Nachdrucke auf Urversammlungen dringt, dies nicht in Anerkennung der Volkssouverainetät, sondern allein aus dem Grunde thut, weil sie hierin das sicherste Mittel, die gegenwärtige Regierung zu stürzen und die Legitimität der älteren bourbonischen Linie herzustellen, zu erblicken glaubt. Dagegen ist nicht zu verkennen, daß die Partei der Bewegung mit sich selbst über den Begriff der Volkssouverainetät und dessen Ausdehnung nichts weniger als einig ist; daß sie im Gegentheile nicht allein abweichende, sondern die entgegenstehendsten Meinungen unter ihrem Banner versammelt, und überhaupt nur durch gemeinschaftliche Opposition gegen die Regierung, die sich als Beschützerin der richtigen Mitte ankündigt, zusammengehalten wird. Wir finden in dieser Partei die ausschweifendsten Demokraten, welche aus dem Begriffe der Volkssouverainetät die Nothwendigkeit von Urversammlungen folgern, die Berufung des jetzigen Königs zum Throne, als ohne Mitwirkung und selbst ohne Vollmacht des souverainen Volkes geschehen, laut als ungültig bezeichnen, die Pairskammern und jede Art von Erblichkeit, jeden Wahlcensus verwerfen, und die Herstellung der Republik als ein aus der Natur der Dinge, d. h. aus dem Principe der Volkssouverainetät mit Nothwendigkeit hervorgehendes Ereigniß verkündigen. An diese schließen sich zunächst jene Stimmen an, die, sei es in Erinnerung der blutigen Gräueltaten der Republik, sei es im Gefühle der Unmöglichkeit ihrer Wiederherstellung nach so traurigen Erfahrungen, einen Thron mit republikanischen Institutionen umgeben, d. h. ein Staatsoberhaupt ohne oberste Gewalt wollen, dagegen volksthümliche Kammern, bekleidet mit aller Machtvollkommenheit zur Fortsetzung der mit den Julitagen nur begonnenen Revolution, zu allen maßlosen Reformen nach ihren allgemeinen theoretischen Begriffen von Freiheit und Gleichheit, ohne irgend eine Rücksicht auf historisches Recht, den Kulturgrad und die Sitten des Volks, überhaupt die bestehende Ordnung der Dinge, in der Ausführung ihrer Entwürfe aber gestützt auf allgemeine Volksebewaffnung, als unüberstehliche Macht nach Innen und Außen. Nach den vielleicht dunkeln, vielleicht größtentheils durch persönliche Interessen bestimmten Begriffen dieser Partei ist das durch seine Kammern repräsentirte Volk der alleinige und wahre Inhaber der obersten Staatsgewalt, Regent und Regierung aber nur die vom Volke bevollmächtigten Vollziehungsborgane derselben, und daher letztere nach ihrer Existenz und Wirksamkeit lediglich vom Willen des souverainen Volkes abhängig. Diese Partei läßt zwar vorläufig noch ein erbliches Staatsoberhaupt zu, aber es folgt aus ihrem Principe, daß dasselbe blind und willenlos den Beschlüssen der Volkskammern folge, und sich bequeme, wenn früher oder später seine Erb-

lichkeit ihren Begriffen über Freiheit und Gleichheit, oder ihren Ansichten über die wahren Volksinteressen nicht mehr gemäß seyn sollte, vom Throne auf den Präsidentensstuhl herabzusteigen, wie sie früher in der Hauptsache aus denselben Gründen einen der wohlwollendsten Monarchen vom Throne auf das Schaffot gestoßen, und Frankreich mit allen Verbrechen der schrecklichsten Anarchie und mit Strömen von Bürgerblut bedeckt hat, bis der eiserne Arm eines reich begabten Militairdespoten mit Vernichtung aller bürgerlichen Freiheit die Autorität der Staatsgewalt herstellte, aber zugleich ein durch die entsetzlichen Gräueltaten seiner Revolution ermüdetes Volk in die Dienstbarkeit seiner persönlichen Interessen und Leidenschaften schmiedete. — Neben diesen Elementen finden wir in der Partei der Bewegung einzelne Trümmer der Napoleonischen Herrschaft. Welche Begriffe von Volkssouverainetät und Volksrechten überhaupt diese unter ihrem vormaligen Meister und Führer eingelernt und geübt haben, erinnert sich die lebende Generation noch lebhaft genug, und hat die Geschichte auf ihren parteilosen Tafeln verzeichnet. Diesen Satelliten einer untergegangenen Despotengewalt kann Volkssouverainetät nichts Anderes als ein Köder für die leichtgläubige Menge, eine Waffe zu Zerstörung der bestehenden Ordnung, ein Mittel zur Wiedereroberung der verlorenen Herrschaft seyn, zu deren Besitz gelangt, sie den bethörten Völkern die frühere Auslegung wiederholen würden. Alle drei Fraktionen der Partei der Bewegung aber stimmen in dem Bemühen überein, jede revolutionaire Schilderhebung in andern Staaten als ein legitimes Unternehmen, als eine Zurückforderung und Uebung unverjährbarer und unversäumerlicher Volksrechte gegen die bestehende Staatsgewalt darzustellen, durch jedes Mithervorzurufen und nach Kräften zu unterstützen. Aber mitten unter tönenden Phrasen und Deklamationen über die ewigen Rechte der Völker und ihre schmachliche Unterdrückung fordert diese Partei laut Belgien und den deutschen Rhein, wohlgelegene Theile der Schweiz und Savoyen. Sie schreit ungebärdig nach Krieg, um den Nachbarn unter der Fahne der Freiheit die alte Sklaverei, Entehrung und Drangsale jeder Art zu bringen. Wer könnte sich darüber noch täuschen, was sie eigentlich will, und warum sie den Feuerbrand der Empörung in fremde Länder zu schleudern sucht?

Nachdem in Frankreich das Repräsentationsystem, welches die Verantwortlichkeit und das Geschäft der Regierung auf die Schultern der Minister legt, — das Königthum immer mehr und mehr aus der Berührung mit dem wirklichen Leben und der Sphäre der praktischen, einflussreichen und entscheidenden Thätigkeit verdrängt hatte, mußte der Glaube an dessen Entbehrlichkeit immer weiter um sich greifen, und auch von den Gemäßigten die Frage aufgewor-

fen werden: ob die große Kostbarkeit dieser Nominalmagistratur ihren etwanigen Nutzen aufwiege? Auf diesen Punkt richtet jetzt die Opposition ihre Angriffe und fordert gebieterisch Herabsetzung der Civilliste. Vor einem Jahre noch war man mit 18 Millionen zufrieden, jetzt hat die zur Erörterung dieses Gegenstandes niedergesetzte Commission der Deputirtenkammer sich auf 14, ja auf 12½ Million herunterhandeln lassen. Dupont (von der Eure) hält 6 Millionen für hinreichend, und eine Adresse der Stadt Bourges greift dem natürlichen Entwicklungsgange der Revolution vor, spricht von 500,000 Franken und glaubt, daß der Bürgerkönig sich durch die Gleichstellung mit dem ersten Consul, der nach der Constitution vom Jahre VIII. eben so viel bezog, nur geehrt fühlen könne. Vielen scheint ein solcher Vorschlag noch eine lächerliche Extravaganz, und allerdings ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieses Mal die ministerielle Mehrheit der Kammer noch eine ansehnliche Befoldung für den ersten Beamten des souverainen Volkes auswirken werde, ungeachtet sie nicht im Stande gewesen ist, dem indiscreten und gehässigen Forschen der Opposition nach einem etwanigen Privatvermögen des Orleans'schen Hauses eine genügende Schranke zu setzen. Aber jene Vorschläge zur Beschränkung werden erneuert und immer wieder erneuert werden, und wer für die Zeichen der Zeit im Leben der Staaten und Völker Sinn und Empfänglichkeit besitzt, wird wissen, wohin es deutet, daß das Wort des Ministers Montalivet: die Franzosen seyen des Bürgerkönigs Unterthanen; — einen Sturm in der Kammer erregte, wie sie einen ähnlichen selbst in diesen für unsichen Zeiten noch nicht leicht erlebt hat.

Der Colonisirung von Algier scheinen außer dem Haupthindernisse, welches in der, von Vielen behaupteten Unfähigkeit des revolutionirten Frankreichs, zur Durchführung eines solchen Planes liegt, in der neuesten Zeit sich auch noch andere Schwierigkeiten entgegengestellt zu haben. Seit dem Pariser Frieden war es der Sardinischen Regierung gelungen, durch die unermüdlche Thätigkeit und Einsicht ihrer Agenten im Morgenlande, einen großen Theil des Handels auf dem Mittelmeere in die Hände ihrer Unterthanen zu bringen, und die Küsten des schwarzen Meeres so wie die der Levante hatten sich wiederum, wie vor drei Jahrhunderten, gewöhnt, die Genuesische Flagge als diejenige zu betrachten, welche ihre Verbindung mit Europa zu vermitteln vornämlich bestimmt sei. Der Sardinische Hof soll sich also nothgedrungen gefunden haben, bei der Pforte und in London vorzustellen, daß die beabsichtigte Colonisirung den Handel des mittelländischen Meeres in französische Hände bringen, Englands Interesse beeinträchtigen und Genua's wieder aufgebühten Handel großentheils vernichten werde. Der Pforte soll insbesondere bemerkt gemacht worden seyn, daß neue Ansiedler auf der nordafrikanischen Kü-

ste zu ihr nothwendig in dasselbe Verhältniß der Tributs- und Lehnspflichtigkeit treten müßten, in welchem die Barbarenstaaten gestanden hätten. — Freilich aber steht dem Sultan Mahmud selbst ein entscheidender Kampf bevor, der leicht das gesammte Schicksal des Orients umgestalten könnte. — Nachdem er zehn Jahre lang dem Streben des Statthalters von Egypten, sich unabhängig von seinem Einflusse zu machen, mit Mißtrauen, aber ohne offene Feindseligkeiten unternehmen zu wollen; zugehört hat, bringt jetzt ein Ferman des Großherrn, der dem Wicekönig Mehemed Ali befiehlt, von seinem Veruche der Eroberung Syriens abzusehen, — höchst wahrscheinlich den Entschluß des mächtigen Vasallen, sich von seinem schwachen Lehnsherrn völlig loszusagen, zur Reife und offenen Erklärung. Dann würden zwei politische Reformatoren des muhamedanischen Morgenlandes einander feindlich gegenüber stehen, und die wahrscheinliche Folge ihres Zwistes könnte, obwohl von Beiden unbeabsichtigt, eben der Untergang jener in Stambul und Cahira angefangenen Reformen seyn. Das Türkische Reich aber, welchem so oft schon ein völliger Untergang gedroht, verlangt einen andern Maaßstab der Beurtheilung, als man ihn an Europäische Staaten anzulegen gewohnt ist. Sein Schicksal ist schwerlich an dem innern Kampf einzelner Machthaber, wie dieser seit Amurath's und Bajazeth's Zeiten unablässig vorgekommen, wohl aber an das endliche Loos des Islam geknüpft.

Als die Julitage den alten Erbschrein der Könige von Frankreich umgestürzt, und die neue Monarchie geschaffen hatten, prahlten die Freunde des Liberalismus, wie noch neuerlich Thiers in „der Monarchie von 1830“, „daß Frankreich sich ohne den Sieg der Pyramiden, ohne die Soldaten von Arcole, ohne die Freiheit der Gewalt zu opfern, ohne Blutvergießen und Ausnahmegeetze, erhalten, die Sache der Revolution vor einem verderblichen Kriege beschützt, alle Insurrektionen, die zu retten waren (!), gerettet, und den andern Schonung und Berücksichtigung verschafft hätte.“ In derselben Verblendung pries der Minister Perier auch den wieder aufblühenden, sichern Zustand Frankreichs, als der Telegraph schon anfang, seine Arme zu rühren, um den siegreichen Aufstand der Honorar- und Arbeiter zu verkünden. Obschon dieser Aufstand, sowie früher der Straßburger und später der von Toulouse scheinbar gestillt ist, so sieht der schärfere Beobachter doch ein, daß jene Triumphlieder vorzeitig angestimmt waren, und daß es vielmehr den Anschein gewinnt, als wenn Frankreich, statt der Ruhe, neuen gründlicheren Umwälzungen entgegengehe.

Stadt-Theater.

Sonntag den 22. Januar: Der Tyroler Wasstel; komische Oper in 3 Akten, Musik von Haidel. — (Louise: Mad. Spreer.)

B e k a n n t m a c h u n g.

Da auf die Amortisation der nachstehend näher bezeichneten Westpreussischen Pfandbriefe, als:

N a m e n des E x t r a h e n t e n.	B e n e n n u n g		No. des P f a n d - b r i e f e s	Betrag des P f a n d - b r i e f e s R h l r.	Die P f a n d - b r i e f e s i n d n a c h d e r A n g a b e
	des G u t s.	des D e p a r t e m e n t s.			
1 Kaufmann Werkmeister zu Bromberg	Pietrunke.	Schneidemühl.	18	75	verdorben.
2 Depositorium des Land- und Stadtgerichts zu Graudenz	Kaczkowo.	Bromberg.	46	25	desgl.
3 Bauerguts-Besitzer Gottfried Prusz zu Wettshütz a. d. D.	Littschen.	Marienwerder.	64	100	desgl.

angetragen worden ist, so werden die etwanigen unbekanntten Inhaber der gedachten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, ihr Besitz- oder Eigenthums-Recht der unterzeichneten General-Landschafts-Direktion, oder den Landschafts-Direktionen zu Bromberg, Schneidemühl, Marienwerder und Danzig, oder auch dem Landschafts-Agenten Ebers zu Berlin in den nächsten Zinszahlungs-Terminen anzuzeigen und zu bescheinigen, widrigenfalls nach Ablauf der gesetzlichen Frist die Amortisation der gedachten Pfandbriefe eingeleitet werden wird.

Marienwerder den 24. December 1831.

Königl. Westpreuß. General-Landschafts-Direktion.

E d i k t a l = C i t a t i o n.

Leopold Ludwig Pauly, ein Sohn des hiesigen Kaffetier Johann Pauly und der Marie Elisabeth geb. Nadge, aus Barcin gebürtig, welcher im Jahre 1812. bei dem Feldlazareth zu Warschau im Korps des französischen Generals Regnier als Chirurgus eingetreten seyn soll, seit dieser Zeit aber von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, und seine etwanige unbekanntten Erben werden auf den Antrag seines genannten Vaters hiermit öffentlich aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem peremptorischen Termine

den 29sten März 1832. Vormittags
um 10 Uhr,

vor dem Deputirten Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Elsner in unserm Gerichtshofale persönlich oder schriftlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Leopold Ludwig Pauly für todt erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirenden nächsten Erben ausgeantwortet werden wird.

Krotoschin den 25. Mai 1831.

Fürstl. Thurn- und Taxissches Fürstenthums-Gericht.

Quartal ab, ein Weinkeller und der untere Raum meines Speichers, Ziegenstr. No. 199. F. Träger.

B ö r s e v o n B e r l i n.

Den 17. Januar 1832.	Zins- Fuss.	Preuss. Cour.	
		Briefe	Geld.
Staats - Schuldscheine	4	94	93 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1818	5	—	1001
Preuss. Engl. Anleihe 1822	5	—	1001
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	88 $\frac{1}{2}$	87 $\frac{1}{2}$
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	93	—
Neum. Inter. Scheine dito	4	93	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	95 $\frac{1}{2}$	—
Königsberger dito	4	94	—
Elbinger dito	4 $\frac{1}{2}$	—	94
Danz. dito v. in T.	—	35	—
Westpreussische Pfandbriefe	4	97	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	98 $\frac{1}{2}$	97 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito	4	99 $\frac{1}{2}$	—
Pommersche dito	4	105 $\frac{3}{8}$	—
Kur- und Neumärkische dito	4	105 $\frac{3}{8}$	—
Schlesische dito	4	106 $\frac{1}{2}$	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark	—	—	—
Zins-Scheine der Kur- und Neumark	—	59	—
Holl. vollw. Ducaten	—	18 $\frac{1}{2}$	—
Neue dito	—	19 $\frac{1}{2}$	—
Friedrichsd'or	—	13 $\frac{1}{2}$	13
Disconto	—	3	4

Posen den 19. Januar 1832.

Posener Stadt-Obligationen 4 97 96 $\frac{1}{2}$

Zu vermieten:
in meinem Hause, Markt No. 57., vom nächsten